



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Vierzehntes Jahrhundert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

Colon. 1471. fol. Fabric. Bibl. lat. med. aet.
h. v.

1478. ohne Druckort. Diese Ausgabe ist noch
nicht gewiß.

Colon. 1499. 4. Fabric. l. c.

Parif. 1506. 4. Iean. Petit. de Bure l. c.

Gripeswici in Anglia 1548. Placcii theatr:
anon. p. 393. Argentor. 1562. ib.

Basil. 1557. fol. 245.

Bei der Praxis jocandi, Francof. 1602. 8. ist auch
der Brunellus befindlich. S. 352 - 503.

Brunellus Vigellii et vetula Ovidii. Wolferb. 1662.
8. aus einer Wolffenbütelischen Handschrift ab-
gedruckt.

Vierzehntes Jahrhundert.

Johann Wiclef.

Wiclef oder Wiclif ist an einem Orte dieses
Namens in dem nördlichen Theile von England gebo-
ren worden. Er studierte zu Oxford und brachte es in der
scholastischen Philosophie und Theologie so weit, daß er
den Doctorhut darinn erhielt, und sie öffentlich lehrte,
bis er endlich Prediger zu Lutterworth in Leicestershire
wurde. Seine Gelehrsamkeit öfnete ihm die Augen;
er sah die Unordnungen, welche in der Kirche vorgien-
gen, ein; besonders mißbilligte er das tyrannische Be-
tragen der Bettelmönche, die so viel Klagen bei recht-
schaffnen Männern gegen sich erregt hatten. Diese fanden

einen heftigen und gefährlichen Feind an Wiclef, als sie noch nicht gehabt hatten, der die Rechte der Universität Oxford gegen sie vertheidigte, und dabei der Päbste, die ihnen sehr geneigt waren, nicht schonte. Er gab auch den gemeinen Volk bessern Unterricht in der Religion, als zu diesen Zeiten zu geschehen pflegte, und verschafte ihm Gelegenheit die Bibel in seiner Sprache zu lesen. Alles dieses brachte die Geistlichkeit gegen ihn auf, und der Erzbischof zu Canterbury hielt 1377. eine Versammlung der Geistlichkeit gegen ihn, gegen welche sich aber Wiclef unerschrocken vertheidigte, und durch den Beistand des Herzogs Johann von Lancaster und anderer Großen die ihm zugethan waren, der Gefahr, welche ihm von Seiten der Bischöfe drohte, glücklich entgieng. Es wurde aber im Jahr 1382. ein neuer Synodus zu London gegen ihn gehalten. Wiclef erschien aber nicht, weil er von den Nachstellungen seiner Feinde unterrichtet wurde, und fand an der Universität Oxford einen Vertheidiger; so daß auch dieser Synodus keine weitre Folgen auf ihn hatte, als daß zwei und zwanzig von seinen Lehrsätzen verdammt wurden. Wiclef versah nach wie vor sein Predigtamt zu Lutterworth, bis er 1387. an einem Schlagflusse starb ¹⁾. Im Jahr 1428. wurden auf Befehl des Pabsts Martins V. seine Gebeine ausgegraben und verbrannt. Wiclef gehört unter die Polygraphen und sehr arbeitsamen Männer. Baleus führt allein 238.

Bü-

¹⁾ Hamburgers Nachrichten Th. IV. S. 617.

Bücher an, die er geschrieben hat, worunter auch einige die scholastische Philosophie betreffen. Aeneas Sylvius erzählt, daß mehr als 200 Bände von seinen Schriften sehr schön abgeschrieben zu Prag auf Befehl des dasigen Erzbischofs verbrannt worden. Seine vier Bücher Dialogen sind unter den gedruckten am bekanntesten. Die meisten aber liegen noch ungedruckt in englischen Bibliotheken, worunter viele sind, in welchen die Mißbräuche der Geistlichen und besonders der Bettelmönche, gegen die sich damals weltliche und geistliche auflehnten, sehr lebhaft dargestellt werden, als

De Papa Romano.

De nequitiiis ejusdem.

De fratrum nequitiiis.

Contra mendicitatem validam.

De Conversatione Ecclesiasticorum.

De Hypocritarum imposturis.

De Simonia Sacerdotum.

De vita Sacerdotum.

Speculum Cleri per dialogum.

De non faginandis sacerdotibus.

Cogendos sacerdotes ad honestatem.

De ocio in mendicitate.

Wie frei Wiclef die Sitten der Geistlichen zu seiner Zeit schildert, mag man aus folgendem Bruchstücke beurtheilen, welches aus seinem Buche de Hypocrisi genommen ist:

¶ 4

Tanta

Tanta erat hac aetate morum corruptio et peccandi licentia, ut Sacerdotes ac Monachi, praeter violatas virorum conjuges et moniales, virgines quasdam occiderent, concubitus eis denegantes. — Foeminis persuadebant eorum plures, multo levius esse peccatum cum illis coire, quam cum laicis: praeter eorum Sodomiam, quae omnem mensuram excessit: interim se se jactitantes, eas absolvere posse, et pro eorum peccatis responsuros esse semper: in maximis sceleribus eas nutriebant. Spoliatis etiam haeredibus veris, suos nothos et spurios mirum in modum ditabant. Mulierum complexiones et secreta ex libris disquirebant: docentes cum illis concumbere in absentis maritorum, maxime esse contra varias aegritudines salubre. — Mendicantium ordinum fratres exauditis confessionibus, dum viri nobiles essent in bellis occupati, negotiatores in negotiis, mercatores in mercibus, ac rustici in agris, illorum uxoribus abutebantur, neque a juvenibus in coenobiis abstinebant. Sub cappis, cucullis et vestibus suis juvenulas traducebant, aliquando etiam capitibus earum rasis. Ex aliorum vxoribus forores et hi faciebant, ut inde filios educerent, et ex suo genere fraterculos post se relinquerent. Praelati eorum nonnas et viduas occupabant. Carnem sic omnes votis oblitis nutriebant in desideris ^{k)}.

^{k)} Baleus l. c. p. 450 und 475.

Galfried Chaucer.

Mit diesem großen Dichter fängt sich ein neuer Zeitpunkt in der engländischen Poesie an. Er reinigte Sprache und Geschmack in England, wie es Dante und Petrarca in Italien gethan haben. Er wurde im Jahr 1328. geboren, und zwar nach einiger Meinung in London. Seine Gelehrsamkeit erlangte er zu Cambridge und Oxford und seine Weltkenntniß auf den Reisen, die er nach Frankreich und den Niederlanden that. Durch den nachmaligen Herzog Johann von Lancaster, der auch hernach die Schwester von Chaucers Frau, die lady Swynford heirathete, machte er sein Glück an dem Hofe Eduards III. und gelangte von einer Ehrenstelle zur andern. Diese Gnade dauerte unter König Richard II. fort; doch gerieth er hernach in mißliche Umstände, daß er auch gefangen gesetzt wurde. 1389. fieng sein Glück wieder an zu blühen, als der Herzog von Lancaster wieder aus Spanien zurückkam. Doch hielt er sich vom Hofe entfernt und lebte in der Stille bis an seinen Tod, welcher 1400. erfolgte; Andre meinen, er habe noch 1402 gelebt. In Italien lernte er den Petrarca und Boccaccio kennen, und da er zugleich die Italienische und Provenzalische Sprache erlernte, so half ihm dieses die bisherige steife Rauigkeit seiner Muttersprache zu verbessern. Er besaß einen lebhaften Geist und blühende Einbildungskraft und hatte viel gelesen. Allein seine vornehmsten Quellen waren nicht so wohl die Alten, als vielmehr die Italienischen und Französischen Dichter

ter. Aus diesen Quellen schöpfte er zwei seiner vornehmsten Gedichte

The Knights Tale; aus dem Boccas, die von ihm neue Schönheiten erhielt, und

The Romaunt of the Rose, den er aus dem französischen des Wilhelm von Lorris und des Johann von Meun übersehte.

Als sich sein Gönner, der Herzog von Lancaster der Sache Wiclefs, den die Geistlichen vor einen Ketzer hielten, annahm, lenkte sich Chaucer gleichfalls auf diese Seite, bemühte sich die Stadt London zu reformiren, und gerieth darüber in Gefahr, die ihn bemog, England eine Zeitlang zu verlassen; er begab sich aber doch heimlich wieder dahin, wurde verrathen, gefangen gesetzt, und kam wider los. Er kehrte die Schärfe seiner Satire mit gutem Erfolg gegen faule Mönche, unwisende Priester, und gegen die Frechheit derer, die zu den geistlichen Gerichten gehörten¹⁾. Doch war er nicht etwan überhaupt ein Feind der Religion, oder auch nur insbesondere der Römischen Kirche; sondern es zeigt sich vielmehr das Gegentheil. Denn er redet sehr ehrerbietig von ihren Lehren, und legt frommen Geistlichen große Lobsprüche bei. Die also, welche die Religion durch ihr gottloses Leben in

Ver-

1) *Aliaque plura fecit, in quibus Monachorum sciam, missantium tam magnam multitudinem, horas non intellectas, reliquas, peregrinationes, ac caeremonias parum probavit. Baleus l. c. p. 526.*

Verachtung brachten, waren es, welche Chaucers Geißel empfanden, und nicht überhaupt die Priester der christlichen Lehre. Seine Absicht war nicht die Geistlichen zu beschimpfen, sondern zu bessern, und in dieser Absicht schrieb und übersezte er viele Stücke, damit sie deutlich einsehen möchten, wie viel die Religion durch ihr unordentliches Betragen litte. So scheint z. E. Chaucer den Roman von der Rose um die Zeit übersezt zu haben, da Wiclefs Meinungen empor kamen, weil die geistlichen Orden darinn durchgezogen werden. Leland und andre alte Schriftsteller behaupten, daß Chaucer auch der Verfasser der Erzählung vom Ackermann gewesen, welche die Laster sowohl der weltlichen als der Ordensgeistlichen sehr heftig durchzieht; und die Satire unter dem Titel Johann Upland wird ihm auch mit sehr gutem Grunde zugeschrieben. Es ist zu verwundern, daß da die Bischöfe alle Arten von englischen Büchern, wodurch die Leute Licht und Erkenntniß erlangten, verdaminten, sie doch die Werke des Chaucers verschonten, weil sie vermuthlich seine Worte nur für Scherzreden und Posßen hielten ^{m)}. Und auf diese Weise mögen auch die Gedichte des Wiclkers und Mapes durchgewischt seyn.

Robert Longland.

Er war um 1350. ein Weltpriester und Mitglied des Oriel Collegii zu Orford; ein gelehrter und frommer

^{m)} Baleus l. c. Britische Biographie Th. VII. S. 101. ff.

mer Mann, einer von Wiclefs vornehmsten Anhängern, der das ärgliche Leben der damaligen Geistlichen besonders der Bettelmönche nicht nur einsah, sondern auch in seinen Satiren sehr lebhaft und beißend bestrafte. Seine erste Satire, die er 1369. vollendete, führt den Titel:

The Vision of Pierce Plowmann.

Dieses Gesicht Peter Plowmanns oder des Ackermannes besteht aus einer Reihe verschiedner Gesichte, welche der Dichter selbst gesehen zu haben vorgiebt, wie er einmal nach einem langen Spaziergange nahe an den Malverne Bergen in Worcester-shire eingeschlafen war. Es ist eine Satire auf die Laster aller Stände, aber größtentheils auf die verdorbne Lebensart der Geistlichen und die Thorheiten des Aberglaubens. Der Verfasser macht sie mit vieler Laune lächerlich, und zeigt einen großen Reichthum allegorischer Erfindung. Er ahmt nicht nur die Sprache, sondern auch die Dichtungsart der Angelsachsen nach; er verwirft den Reim, und behilft sich mit einer beständigen Alliterazion. Gemeiniglich ist Peter Plowmanns Gesicht ein Gedicht angehängt, welches betitelt ist:

Pierce the Plowmann's Crede

(Peter Plowmanns Credo oder Glauben.) Der Plan desselben ist dieser. Ein unwissender Mann von niedrigem Stande, der sein Vater noster und Ave Maria weiß, will auch gerne den Glauben lernen. Er bittet verschiedene Ordensgeistliche ihn hierinn zu unterrichten.

Zuerst

Zuerst kommt er zu einem Minoriten, dieser rath ihm, sich für den unwisenden Carmelitern zu hüten, deren Fehler er ihm mit hellen Farben schildert, und sagt ihm, er könne allein durch die Minoriten selig werden, er möge den Glauben wissen oder nicht. Er geht darauf zu den Predigermönchen, deren prächtige Klöster er beschreibt; hier findet er einen fetten Ordensbruder, der auf die Augustiner loszieht. Sein Stolz macht ihn bestürzt, und er geht darauf zu den Augustinern, diese schimpfen auf die Minoriten; von ihnen geht er zu den Carmelitern, diese lästern auf die Dominicaner, versprechen ihm aber die Seligkeit für Geld, ohne nach dem Glauben zu fragen. Endlich verläßt er die Mönche, kommt zu einem armen Bauern aufs Land, und erzählt ihm seine Unterredung mit den Mönchen, worauf beide das Gedicht mit einer langen Invective gegen die Mönche beschließen ²⁾.

Sechszehntes Jahrhundert.

Thomas Morus.

Thomas Morus wurde zu London 1480 geboren, studierte zu Oxford und praktizirte hernach als Advocat zu London. Da er aber dieses Lebens überdrüssig wurde, begab er sich vier Jahre in ein Kartheuserkloster, wo er wahrscheinlich den Haß gegen die Ketzer einfog. Endlich verlies er seine Einsamkeit und wiedmete sich

²⁾ Warton's Histor. of Engl. Poetry. Th. II. Abschn. 9.